

# „König der Donau“ lebt unterhalb von Jochenstein

Der Sterlet ist der „Fisch des Jahres 2014“ – in Mitteleuropa kommt er nur noch in einem Mini-Flussabschnitt vor

Von Elke-Clemens Kollmann

**ENGELHARTSZELL.** Früher waren sie die Könige der blauen Donau - riesige, bis zu acht Meter lange und drei Tonnen schwere Störe bevölkerten den größten Strom Mitteleuropas. Doch heute, nach Kraftwerksbauten und Regulierungsmaßnahmen schienen diese faszinierenden Tiere aus der Donau in Österreich verschwunden zu sein. Verschwunden? Nicht ganz. Denn, der Sterlet, der kleinste der insgesamt fünf Störarten (Hausen, Waxdick, Glatttick, Sternhausen und Sterlet), hat in einem für ihn kleinen Biotop unmittelbar unterhalb des Kraftwerkes Jochenstein (Gemeinde Engelhartzell, Bezirk Schärding) überlebt. Dieses Sterlet-Vorkommen ist übrigens das einzige in Mitteleuropa.

Sein urtümliches und faszinierendes Aussehen lässt den Sterlet heuer zum Fisch des Jahres in Österreich gewählt - wie ein Relikt aus alter Zeit wirken. Seine lange Schnauze und die auffälligen Knochen Schilder verleihen ihm Ähnlichkeit mit einem Reptil. Auch die gefaltete Unterlippe und die Barteln an seinem Mund unterstreichen diesen Eindruck.

Wie aber hat dieses urtümliche bis zu einem Meter lange und bis zu 16 Kilo schwere Urvieh ausgerechnet in diesem kleinen Donaubeschnitt überlebt? „Über die Ursa-



Zwei etwa zwei Jahre alte Sterlet – gefangen knapp unterhalb des Donaukraftwerkes Jochenstein.

Foto: eku

che, wieso sich der Sterlet nur hier beziehungsweise gerade hier halten konnte, kann man zum derzeitigen Wissensstand nur spekulieren“, sagte Gewässerökologe Gerald Zauner aus Engelhartzell den ÖÖNachrichten.

## Überströmte Felsformation

„Möglichstweise ist die Sondersituation, das an der Sohle dieser Stauwurzel eine stark überströmte Felsformation, das Jochensteiner Kachlet, anstrebt, dafür ausschlaggebend“, summiert Zauner. Um die

Ursachen für diesen so positiven Umstand herauszufinden, wurde jetzt ein „INTERREG“-Projekt, also ein länderübergreifend gefördertes Projekt, ins Leben gerufen. Finanziert von den Landesabteilungen Naturschutz, Oberflächengewässerschutz, Agrar- und Forstwirtschaft, dem Österreichischen Landesfischerverband sowie der Regierung von Niederbayern (Sachgebiet 51 Naturschutz) geht Projektleiter Zauner jetzt den Fragen nach Populations-

größe, Gefährdungsfaktoren,

Laichplätzen, Jungfischhabitaten sowie Wanderungen im Jahresverlauf nach.

Dazu gehören etwa individuelle Markungen mittels implantierter Chips oder die telemetrische Verfolgung von mit Sendern ausgestatteten Fischen. Zauner hat deshalb mit Netzen bereits einige Exemplare - von Jungtieren bis hin zu einem Meter langen - gefangen. Diesen wird jetzt besagter Sender implantiert, bevor es wieder in die Freiheit der Donau geht.

„Wir hoffen, damit mehr Faktoren

**„Über die Ursache, wieso sich der Sterlet nur hier halten konnte, kann man derzeit nur spekulieren.“**

█ Gerald Zauner, Gewässerökologe

wissen zu erlangen. Denn beim Sterlethandelt es sich nicht nur um eine der gefährdetsten heimischen Fischarten, sondern auch um die mit den größten Wissensdefiziten“, sagt Zauner.

Schon lange, bevor diese intensive Bestandsaufnahme abgeschlossen werden kann, hat der Gewässerökologe aber eine Bitte. „Der Besatz von Stören in freien Gewässern sollte unbedingt unterbleiben.“ Denn, so hätten erste Erhebungen bereits 2007 gezeigt: Es treten in dieser Sterlet-Population neben reinrassigen Exemplaren auch Hybride mit dem sibirischen Stör auf. „Dadurch ist einerseits eine natürliche Reproduktion von Stören in Gewässern belegt. Andererseits wurde damit ein weiterer, bisher unbekannter Gefährdungsfaktor für diese Population aufgezeigt“, sagt Zauner.

Aber: „Es wurden zwischenzeitlich ausschließlich Fänge von reinrassigen Individuen bekannt, sodass es sich bei diesen Hybridisierungen wohl nur um eine kurzfristige Erschnehung handelte.“